

Predigt über Amos 5,21-24  
Predigtreihe 6; Estomihi  
Lämershagen am 11.02.2024

Liebe Gemeinde,

Frau Bettels las uns eben einen der schönsten Texte der Bibel, jetzt kommt einer der heftigsten, ein Ausspruch des Propheten Amos. Und es ist die Frage, was die beiden wohl miteinander zu tun haben könnten.

Hier Amos:

*„Gott, der Herr, spricht:  
Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen  
– es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –,  
und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an.  
Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!  
Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“*

Wenn man diese Worte hört, dann ist man froh, dass sie vor fast 3000 Jahren an die Israeliten im Nordstaat Israels gerichtet war und nicht an uns hier in Ubbedissen-Lämershagen. Aber Vorsicht! Die Heilige Schrift ist kein Katalog, aus der man sich die passende Glaubensaussage aussuchen kann. Entweder setzen wir uns allem aus, oder wir legen das Buch beiseite. Also müssen wir uns wohl oder übel doch mit diesem Prophetenwort beschäftigen.

Klären wir erst einmal was: Was ist ein Prophet? Schnell ist man bei der Aussage, ein Prophet sage die Zukunft voraus. Ja, stimmt. Aber nicht im Sinne eines Hellsehers. Die Lottozahlen von nächster Woche oder das Wetter um Ostern wäre für ihn genau so rätselhaft wie für jeden anderen.

Eigentlich funktioniert es anders herum, überraschend anders. Der Prophet denkt von seiner Glaubensüberzeugung her. Mit seiner Überzeugung, wer Gott ist und was Gott von seinem Volk will, betrachtet er das, was ist. Und dann zieht er messerscharf den Schluss: Was erwächst daraus, wenn das Volk sich weiter dem Willen Gottes versagt?

Dazu braucht es einige Voraussetzungen: Zunächst einmal ist der Prophet, das gehört zu seinem Wesen, überzeugt, dass Gottes Macht universal ist. Sie macht an den Grenzen Israels keinen Halt. Ihm stehen keine vergleichbar hohen Mächte entgegen. Diese göttliche Macht fühlt sich an dem Volk Israel und seinem Ergehen verbunden. Dafür erwartet er unumschränktes Vertrauen und Beharrlichkeit im Tun seines Willens. Kurz gefasst: Was Israel ist, ist es allein aus Gottes Zuwendung. Und wenn es diesen Raum seiner Zuwendung verlässt, ist es verloren.

Einige Propheten beleuchten aus diesem Blickwinkel das Handeln Israels in der Machtpolitik. Andere schauen auf das religiöse Leben des Volkes. Amos legt diesen Maßstab an das soziale Zusammenleben. Und er kommt zu dem Schluss, dass das eine katastrophale und gotteslästerliche Fehlentwicklung genommen hat.

Und jetzt kommt der überraschende Schluss: Der Prophet, der ja eigentlich ideologisch religiös argumentiert, hat einen klareren Blick auf das Geschehen als die sog. Realisten. Wenn das Volk so zerrissen ist, die Vermögenden so frech die Armen ausbeuten, wenn die einen so maßlos ihre Möglichkeiten ausnutzen, dass sie die anderen damit sogar in die Sklaverei treiben, dann läuft etwas schief. Wenn sie sich das Recht zur Beute machen, dann wird das nicht gut ausgehen. Denn sie können sich nicht auf das Recht des Stärkeren berufen, auf kein Naturrecht. Sie können sich nicht darauf berufen,

dass es ja alle so machen. Sie können sich nicht darauf ausruhen, dass keiner ihrem Rad in die Speichen greifen kann, weil die Armen keine Machtmittel in Händen halten.

Denn es ist nicht ihres, nicht die Lebensmöglichkeiten, nicht das Recht, nicht die Wahrheit. Nichts davon ist für sie verfügbar. Denn sie haben es sich ja nicht selbst zugemessen. Was sie sind, sind sie durch die Zuwendung Gottes. Was sie haben, ist der Reichtum, den er seinem Volk eröffnet hat. Das Land, auf dem sie leben, dessen Fruchtbarkeit, die sie ernährt, die Freiheit, die sie atmen, ist Geschenk. Auch die Wahrheit ist nicht verfügbar, weil sie sich an der Wahrheit Gottes und seinem Willen messen lassen muss. Und Recht muss aus Gerechtigkeit fließen, nicht aus Dreistigkeit.

So betrachtet ist das Urteil des Propheten schonungslos. Und der Schluss ebenso: Ein Volk, das sich so von Wahrheit und Gerechtigkeit emanzipiert, das in sich zerrissen ist und nur durch nackte Gewalt der Herrschenden zusammengehalten wird, das hat keine Zukunft. Ein Israel, in dem Gottesverehrung nur Heuchelei ist, indem der Schöpfer allen Lebens in die finstere Kiste des Rituals, in den frommen Bereich eingesperrt wird, ist dem Untergang geweiht. Wenn die Erwählung Gottes sogar als Ermächtigung der bestehenden Verhältnisse erhalten muss, geht es schnurstracks in den Abgrund.

Dabei ist den Israeliten scheinbar der Widerspruch gar nicht bewusst. Und es braucht den Propheten, sie mit markigen Worten wachzurütteln. Hat übrigens nicht funktioniert. Sie haben unbeeindruckt weitergemacht. Und der Untergang kam etwas verzögert, dafür aber dann mit Macht.

Und was machen wir damit? Ich habe ja schon auf den zeitlichen Abstand verwiesen. Nun, der grundsätzliche Glaube, dass Gott Ursprung all unseren Daseins ist, den teilen wir mit Amos. Und dass dieser Gott sich nicht in den frommen Bezirk einsperren lässt, das hat er in der Person Jesu mehr als eindrücklich bewiesen. Und dass er von seinem Anspruch auf das ganze Leben des Menschen und auch der Gesellschaft nicht abgerückt ist, das ist Grundsatz allen christlich-moralischen Denkens. Insofern ist uns der Prophet in seinem grundlegende Überzeugungen sehr nahe.

Aber was ist der Beschreibung der sozialen Wirklichkeit? Da sind wir – Gott ein Dank – in Deutschland doch sehr weit vom Damals entfernt. Hier muss niemand seine Kinder, letztlich sich selbst in die Sklaverei geben, weil er einen geringen Kredit nicht zurückzahlen kann.

Aber die Tendenzen sind schon sichtbar.

Dass gerade in Krisenzeiten die Vermögenden die soziale Kluft noch ausbauen können, die Besitzarmen deswegen noch tiefer in die Armut rutschen, dass Bildung und Aufstiegschancen untrennbar mit dem sozialen Status der Eltern zusammenhängen, dass die Lobbyisten ihre Pflöcke in die Politik einschlagen können, während das Gemeinwohl den Preis dafür bezahlen muss, geht schon in dieselbe Richtung. Und dass immer noch von einigen der Satz: Geht es dem Fürsten gut, geht es den Untertanen auch gut, -natürlich nur zu Gunsten des Fürsten - propagiert wird, unterstützt den Eindruck.

Und wenn wir über den Tellerrand hinausblicken, eine weltweite Perspektive einnehmen, dann ist Amos wieder ganz aktuell. Denn das Weltwirtschaftssystem begünstigt die Habenden und beutet die Nichthabenden schonungslos aus. Wenn die sich dann auf den Weg machen, um etwas vom Kuchen abzubekommen, dann sind nicht die Sozialleistungen, sondern dann ist das himmelschreiende weltweite Unrecht der alles bestimmende Pull-Faktor.

Und dass die Fürsprecher dieses Systems so etwas wie das Lieferkettengesetz verhindern wollten, dass der Ausbeutung entgegentritt, ist mehr als entlarvend.

In einem allerdings unterscheidet sich unsere Situation grundlegend von der des Amos. Wir haben die Demokratie. Bei uns gilt, dass das Volk selbst – ungeachtet seines Standes, seiner sozialen Potenz

– die Richtung bestimmt. Damit kann es Fehlentwicklungen entgegen treten. Damit ist es aber auch verantwortlich für das, was ist.

Es geht nicht darum, „denen da oben“ eins auszuwischen. Es geht darum, Macht denen anzuvertrauen, von denen man zukunftsfähige Entscheidungen erwartet und die die eigene Überzeugung teilen. Wahlverweigerung ist erst recht keine Option. Denn in der Demokratie kann sich niemand der Verantwortung fürs Ganze entziehen. Sie verlangt erwachsene Menschen, die ihre Verantwortung wahrnehmen.

Sie fragen sich vielleicht, was das denn nun noch mit dem Prophetenwort zu tun habe. Nun, sie mögen es anders beurteilen, aber meines Erachtens eine ganze Menge. Denn es geht darum, welche Folgen der Glaube an einen universalen Gott auf das konkrete Leben der Gesellschaft hat. Es geht darum, welche Folgen der Glaube hat, dass wir alles, was wir an Lebensmöglichkeiten haben, diesem Gott verdanken. Und es geht darum, ob wir der Überzeugung teilen, dass diese Möglichkeiten der weltweiten Gemeinschaft und nicht dem Einzelnen, auch nicht dem einzelnen Staat zur Verfügung gestellt sind.

Und jetzt kommt tatsächlich doch noch Paulus mit seinem Liebeslied ins Spiel. Liebe ist alles, ist der umfassende Maßstab für alles Handeln und Entscheiden. Und Liebe heißt nichts anderes, als dem anderen dasselbe Recht auf Zukunft, auf Sicherheit, auf Glück, auf Freiheit, auf Leben zuzumessen wie sich selbst. Was sich dann von vornherein verbietet, was sich auf der anderen Seite nahelegt, dürfte aus diesem Blickwinkel offensichtlich sein. Dass man in der Umsetzung streiten kann und um die besten Modelle ringen, das ist völlig in Ordnung. Und dass unter uns nichts perfekt gelingt, geht auch in Ordnung. Da haben wir als Menschen in der Nachfolge Jesu etwas mehr Gelassenheit als der alttestamentliche Prophet.

Aber die Grundaussagen haben sich keinen Deut geändert. Und die Verantwortung für das Gemeinwohl, die daraus erwächst, auch nicht. Und sie taugen immer noch als schonungsloser Lichtkegel auf das, was ist, was entwicklungsfähig ist, was den Einsatz lohnt und was bekämpft gehört.

Und immer noch widersprechen sich klarer Blick auf die Realität und fester Glaube an den alles umfassenden Gott in keinster Weise. Ganz im Gegenteil waren es ein ums andere Mal gerade die Gottverbundenen, die die Wirklichkeit am besten beurteilen konnten. Denn sie hatten einen freien Blick und nicht den Drang, das Gegenwärtige schön zu reden.

Freigeistige und offenherzige und manchmal laute Propheten kann jede Zeit gut gebrauchen, von Zeit zu Zeit auch einen, der ordentlich auf den Putz schlägt.

Amen.